

DIETER JUST

17. Dr. Otto Dietrich: *Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus*

Aufsatz Nr.16 sollte eigentlich die „Schlussbetrachtung“ sein, aber die oben genannte Schrift mit dem Untertitel *Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes*, die mir zufällig in die Hände kam, ist wichtig, weil sie ein offizielles Bekenntnis des Nationalsozialismus zur klassischen deutschen Philosophie Kants und Fichtes enthält, sowie eine Absage an die Religion. Der Verfasser, SS-Sturmbannführer Dr. Otto Dietrich, war damals Reichspressechef der NSDAP und Vorsitzender des Reichsverbands der Deutschen Presse. Da Hitler zur Sicherung seiner Macht in allen Bereichen bewusst einen Kompetenzen-Wirrwarr zwischen verschiedenen Entscheidungsträgern förderte, war Dietrich bis zu seiner Entmachtung 1945 der wichtigste Konkurrent von Goebbels auf dem Gebiet der Pressepolitik. Sein kleines in Breslau erschienenes Elaborat trägt im Titelblatt den Vermerk: „Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens des NSDAP keine Bedenken erhoben, Berlin, den 27.November 1934.“ Es handelt sich um die Wiedergabe eines Vortrags, den der Autor am 16.11.1934 im Auditorium Maximum der neuen Kölner Universität gehalten hat. Nach den im Schlussteil wiedergegebenen Stimmen der Leser und Hörer muss die Resonanz in der gleichgeschalteten Presse gewaltig gewesen sein. Dass es dazu keine Diskussionen gab, versteht sich im Führerstaat von selbst. Die Schilderung der „Persönlichkeit“ von SS-Sturmbannführer Dr. Dietrich liest sich wie eine Empfehlung zur Erhebung in den nationalsozialistischen Adelsstand. Wir erfahren, dass er aus Essen stammte, als Angehöriger der Frontgeneration vier Jahre lang die Hölle der Westfront miterlebte. Er sei kriegsfreiwillig als Siebzehnjähriger ins Feld gegangen, habe sich das Eisernerne Kreuz I. Klasse geholt, sei dann Offizier der Armee geworden, „wie er heute hervorragender Mitarbeiter des Führers ist“. In Gent hat er dann aus dem Schützengraben heraus das Kriegsabitur gemacht, nach dem Kriege Philosophie und Staatswissenschaften studiert und dann *magna cum laude* zum Dr. rer. pol. promoviert. Zum Glück war die Entnazifizierung unmittelbar nach dem Kriege nicht so erfolgreich, dass eine geistesgeschichtliche Spurensuche heute nicht mehr möglich wäre; so hat sich z.B. in der *Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart* ein Exemplar dieser verdächtigen Schrift erhalten. Meine Thesen und die von mir wiedergegebenen Zitate sind also nachprüfbar.

Auf den ersten Blick erfahren wir aus dieser Schrift nicht allzu viel über die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus. So wird in ihr weder H.St. Chamberlain, der geistige Lehrer Hitlers, erwähnt, noch fallen die Namen von Hitlers Lieblingsphilosophen wie Schopenhauer und Nietzsche. Auch das Wort *Jude* kommt kein einziges Mal vor. Wir finden in diesem *Ruf zu den Waffen deutschen Geistes* auch nicht die geringste Spur von antisemitischer Agitation. War diese vielleicht doch nicht so populär, wie man heute oft annimmt? Diese Schrift ist trotzdem wichtig. Denn es geht hier um zentrale Fragen. Ein Nazi-Propagandist verschmäht die christliche Religion¹ und klammert sich an „philosophische Grundlagen“

¹ Als Beleg für die These von der christlichen Bindung der NS-Führer an das Christentum wird meist die Tatsache angeführt, dass sowohl Hitler als auch Goebbels bis zuletzt in der Kirche blieben. Aber Goebbels notierte sich in seinen Tagebüchern am 29.4.1941: „Noch lange Debatten über Vatikan und Christentum. Der Führer ist schärfster Gegner des ganzen Zaubers, aber er verbietet mir doch, aus der Kirche auszutreten. Aus taktischen Gründen. Und für so einen Quatsch bezahle ich nun schon seit über einem Jahrzehnt meine Kirchensteuern. Das

seiner verdammungswürdigen Irrlehre. Liegt mit diesem Bekenntnis nur ein Einzelfall vor oder war die klassische Philosophie, bzw. der eine oder andere ihrer Vertreter, tatsächlich für den Nationalsozialismus von entscheidender Bedeutung?

Dazu bemerkt Dietrich:

Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Seine volksverbundene Weltanschauung wird die Wissenschaft wieder dem flutenden Leben und die unendliche Fülle des Lebens wieder der Wissenschaft erschließen.

Und dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Diese Tatsache, deren man sich manchmal nicht überall bewusst ist, möchte ich noch einmal besonders betonen. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern; er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. (38)

Mit seiner Ablehnung des abstrakten, trockenen Denkens und seinem Ja zum „flutenden Leben“ stellt sich Dietrich nicht jenseits der Philosophie, zumal nicht der Lebensphilosophie Nietzsches. Merkwürdig ist nur, dass Nietzsche nicht erwähnt wird. Will er christlich gebundene Deutsche schonen, die am *Antichrist* Anstoß nehmen würden? Auch die Erwähnung Kants wäre nicht unproblematisch, schon allein wegen dessen pazifistischer Schrift *Zum ewigen Frieden*. Als Vertreter deutscher Philosophie erscheinen in dieser Schrift nur drei Namen, nämlich Meister Eckehard, und dann – man staune – Kant und Fichte. Entscheidend ist jedoch der erste der Genannten.

In Köln am Rhein lehrte um 1300 der Dominikanerprior Meister Eckehard, den wir als Philosophen den Entdecker der deutschen Seele nennen, von der Innigkeit des deutschen Gemütes, von der „Burgfeste der Seele“ und von dem „Willen, der alle Dinge vermag“. (23)

Der von Papst Johannes XXII. im Jahre 1329 zum Ketzer² verurteilte Meister Eckehard galt einigen Philosophen des deutschen Idealismus als eigentlicher Vorläufer in ihrer geistigen Revolution gegen (den jüdischen) Gott.

Hegel zitiert in seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*³ aus Meister Eckehards **deutschen** *Predigten* um zu belegen, wie sich hier erstmals das Ich „selbstbewusst“ gegen Gott zu behaupten wagte:

*Meister Eckhart, ein Dominikanermönch, sagt unter anderem in einer seiner Predigten über dieses Innerste: „Das Auge, mit dem mich Gott sieht, ist das Auge, mit dem ich ihn sehe; mein Auge und sein Auge ist eins. In der Gerechtigkeit werde ich in Gott gewogen und er in mir. Wenn Gott nicht wäre, wäre ich nicht; wenn ich nicht wäre, so wäre er nicht. Dies ist jedoch nicht not zu wissen, denn es sind Dinge, die leicht missverstanden werden und die nur im Begriff erfasst werden können. (vgl. die **deutschen** Predigten „Qui audit me“, „Justus in perpetuum vivet“, „Beati pauperes spiritu“)* (stw 616, S.209)

Mit dem letzten Satz hat der Dominikanermönch viel Weitblick bewiesen, denn als sich Nietzsche und Chamberlain, unabhängig voneinander, aber jeweils von Wagners Musik inspiriert, nicht mehr auf Begriffe, sondern auf ihr Erleben beriefen,⁴ nahm die religiöse Revolution eine neue Qualität an.

Deshalb ist entscheidend, dass Dietrich eigens den Willen der deutschen Seele betont, nicht etwa das Denken, den Geist. Dass der Wille der Deutschen, „alle Dinge vermag“, hat selbst das militärische Denken von Goebbels und Hitler bestimmt: Der wilde und entschlossene

schmerzt mich am meisten.“ (Zitiert nach der Taschenbuchausgabe von Ralf Georg Reuth)

² In der Bulle *In agro Dominico* wurden 15 von 28 Abschnitten in Eckehards Werk als häretisch, weitere als „der Ketzerei verdächtig“ und „sehr kühn“ verurteilt.

³ Ich zitiere nach der suhrkamp taschenbuch wissenschaft Ausgabe (stw 616) Bd. 16

⁴ Er habe, so notierte Nietzsche im Sommer 1880, seine Schriften jederzeit mit seinem ganzen Leib und Leben geschrieben, er wisse nicht, was rein geistige Probleme seien. (KSA 9/170; vgl. 11/294 und 12/195) Dazu Chamberlain im Vorwort zur ersten Auflage seiner *Grundlagen*: „Was hier geschrieben steht, ist *erlebt*“. (S.XV.)

Wille des deutschen Soldaten überwinde jeden Widerstand, heißt es in Goebbels berühmter Rede im Berliner Sportpalast.⁵

Indem außerdem Meister Ekkehard als Entdecker der „Burgfeste der Seele“, also der deutschen Innerlichkeit, den eigentlichen Philosophen vorangestellt wird, werden diese sehr einseitig beleuchtet und im Sinne der von H. St. Chamberlain entwickelten „germanischen Weltanschauung“ gedeutet, die selbst nicht erwähnt wird.

Im Vortrag von Otto Dietrich heißt es weiter nach „vermag“:

Kants Sittengesetz: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann“, ist die gradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik.

Der für die Nationalsozialisten wichtigste Begriff aus Kants Moralphilosophie war so selbstverständlich, dass er nicht einmal erwähnt wird, der Begriff der Pflicht. Weiter heißt es dann im Text.

Fichte ist als Philosoph zugleich Prediger und Prophet der Nation. Er verlangt, dass die wissenschaftliche Lage nicht dem Buchstaben nach, sondern durch den Geist zu verstehen ist, dass sie den ganzen Menschen erfassen soll. Sein Grundsatz: „Ich mag nicht bloß denken, ich will handeln“ ist vom nationalsozialistischen Geist. Seine Forderung nach staatlicher Organisation der Arbeit, damit ein jeder von seiner Arbeit leben könne, wie er sie im „Geschlossenen Handelstaat“ fordert, ist praktischer Nationalsozialismus im besten Sinne. (23f.)

In seiner Schrift *Der geschlossene Handelsstaat* (1800) hatte Fichte unter ausdrücklicher Berufung auf Platons Konzept eines „Vernunftstaates“ die Ausbeutung überseeischer Kolonien abgelehnt, zugleich aber die wirtschaftliche Abschottung der europäischen Staaten gefordert, um dem altgriechischen Ideal der wirtschaftlichen Autarkie zu genügen. Sogar Baumwolle solle man aus heimischen Gräsern gewinnen. Von den einzelnen Bürgern fordert er Genügsamkeit, wie er zuletzt auch dem zu erwartenden Widerstand gegen sein Konzept mit moralischen Argumenten entgegentritt. Dabei ging es nicht um ein Recht auf Arbeit, wie Dietrich betont. Zeitgleich mit der wirtschaftlichen Abschließung sollten nämlich die Staaten ihr Gebiet arrondieren und zu „natürlichen Grenzen“ vorstoßen. Denn der Staat benötige, um die Anforderungen seiner Bürger zu befriedigen, „**ein ausgedehntes Land**, das ein vollständiges und geschlossenes System der notwendigen Produktion in sich enthalte.“⁶ Fichte sieht also eine Reihe von Kriegen voraus, die er zwar bedauert aber als unvermeidlich ansieht. Insofern deduziert er lange vor Lagarde eine „Pflicht zur Eroberung“, auch wenn er diesen Begriff nicht verwendet. Doch es versteht sich von selbst, dass er sich dabei auf die Vernunft beruft, von deren Autonomie er überzeugt ist. Denn zuletzt, wenn alle Staaten ihre natürlichen Grenzen erreicht und genügsam zwischen ihnen leben würden, wären Kriege für alle Zeiten vorbei. Da Platon für seinen Idealstaat keineswegs die Autarkie gefordert hatte und Kant wenige Jahre zuvor in seiner Schrift *Zum ewigen Frieden* (1796) für weltweiten Freihandel eingetreten war, fragt man sich nach dem Motiv für diese seltsame Konstruktion: In einer so geschlossenen Nation, in der fast niemand mit Fremden in Berührung komme, so Fichte, würde ein „hoher Grad der Nationalehre und ein scharf bestimmter Nationalcharakter“ entstehen können.(III/7) Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die Alldeutschen und die Nationalsozialisten ihr Ideal von wirtschaftlicher Autarkie und von Eroberung von Lebensraum daher bezogen.

Nun kann der Begriff „natürliche Grenzen“ beliebig ausgelegt werden. Liegt die „natürliche“ Grenze der Deutschen im Osten an der Weichsel, am Ural? Fichtes Schüler Lagarde, den Hitler nachweislich studiert hat,⁷ wollte schon vor der Reichsgründung, wahrscheinlich von Fichte angeregt, „Lebensraum“ im Osten erobern.

Außerdem wird hier deutlich, wie weit sich schon Fichte von liberalen und individualistischen Werten gelöst hatte, also vom Ich zum Wir (Deutschen) übergegangen war. Weitere Hinweise finden sich im Fichte-Aufsatz auf dieser Website und in Nr.4 (*Weltanschauliche Schulung*)

Fichte wird also als nationaler Prophet von Otto Dietrich zu Recht in die nationalsozialistische Ahnengalerie eingereiht, aber mit welchem Recht konnte sich der Nationalsozialist auf Kants Sittengesetz berufen?

Besonders tief scheint Dietrich nicht zu schürfen, er begnügt sich mit einer bloßer Äquivokation, einer bloßen Wortgleichheit bei verschiedener Bedeutung. Der Nationalsozialismus sei nicht an theoretischen philosophischen Spekulationen interessiert, sondern nur an der Praxis

⁵ Vgl. Text Nr. 1 auf dieser Website: 5. Goebbels, Wollt ihr den totalen Krieg?

⁶ III. Buch, Kapitel 3

⁷ Vgl. *Ulrich Sieg* (Suchwort) in Aufsatz Nr.12

des Handelns, also nicht an der theoretischen, sondern an der praktischen Philosophie Kants, genauer am Pflichtbegriff, der aber jeglicher moralischer Bedeutung entleert werden konnte. Moral bedeutete dann einfach Unterordnung des Einzelnen unter das vom „Führer“ geleitete Kollektiv. In diesem Punkt ist Dietrich ehrlich genug, einen scheinbar bezeichnenden Unterschied zwischen der klassischen Philosophie Kants und Fichtes offen zuzugeben. Die deutsche Philosophie sei vom „individualistischen Denken“ geprägt, das dann wie folgt beurteilt wird:

Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hingegenommene Voraussetzung zugrunde, dass der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung – so fest sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag – ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler. Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft. Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Der Mensch ist dadurch begrifflich bestimmt, dass er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben verwirklicht sich nur in der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist ein Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit untersteht, ist die Form, in der das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre verläuft, ohne die es nicht denkbar wäre.

Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein. Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläuft. (16)

1934 steckte Deutschland noch tief in der Wirtschaftskrise. Das Dogma des Wirtschaftsliberalismus, der Gemeinschaft sei am besten gedient, wenn jeder egoistisch seine Interessen vertrete, hatte offenkundig versagt. Dass damals also ein Appell an die Gemeinschaft sehr gut ankam, ist verständlich.

Im Übrigen sehe man sich den oben zitierten Text einmal auf seine Sprache hin an. Ich habe die entsprechenden Worte und Begriffe hervorgehoben. Da ist vom „Denken“ die Rede, von einem „Denkfehler“, von „Voraussetzung“. Es dominieren abstrakte Begriffe wie *der Mensch*, der begrifflich bestimmt wird. Der Begriff *die Gemeinschaft* taucht auf, und nicht zuletzt findet sich aus der Hinweis auf die Geisteswissenschaften. Mit anderen Worten: die Begriffe des Autors, seine Betonung der Bedeutung des Begrifflichen überhaupt, sind philosophischer Herkunft.

Doch nun die entscheidende Frage: Wozu braucht der Nationalsozialismus die Berufung auf die Philosophie?

Dietrich bekennt sich zur philosophischen Tradition der Deutschen, um gleichzeitig die besondere Bedeutung der deutschen Denker hervorzuheben:

Die Geistestaten vergangener Generationen verpflichten uns. Die deutsche Nation genießt den Ruf, ein philosophisches Volk zu sein. Von ihm sagte einst der Franzose Taine: es habe zwischen 1780 und 1820 alle großen philosophischen Gedanken erzeugt, und die anderen Nationen brauchten diese Ideen nur aufs neue durchzudenken. Und wenn dieses „Volk der Dichter und Denker“ sich zum Volksbewusstsein und zu politischer und staatenbildender Kraft erhoben hat, dann sind ihm damit nur umso größere Möglichkeiten erschlossen, um sich seiner großen geistigen Tradition würdig zu erweisen. Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Welterkenntnis liegen der deutschen Nation im Blut. Zu glauben, dass der Nationalsozialismus diesen Impuls hemmen oder gar zu unterdrücken beabsichtige, ist eine Legende. (40f.)

Wie diese „Legende“ wohl entstanden sein mag? Die deutsche Presse, die deutschen Universitäten waren gleichgeschaltet, jüdische Professoren verjagt, ganze Disziplinen wie die marxistische Soziologie waren verschwunden. Aber Kant und Fichte waren wichtige Säulen der

nationalsozialistischen Weltanschauung, was Dietrich mit einem Zitat aus seinem Buch *Mit Hitler in die Macht* unterstreicht:

*Wenn es Wunder gäbe im Leben der Völker, dann könnte das deutsche Volk mit Recht die glückhafte Wende seines Schicksals als übernatürliche Fügung für sich in Anspruch nehmen. Das Dritte Reich ist Wirklichkeit geworden. Es steht in seinen Fundamenten. **Ruhend auf den unvergänglichen Werten der nordischen Rasse und in den Tiefen der deutschen Seele. Gefügt in die naturgewachsenen Wurzeln deutscher Art und deutschen Wesens, gemauert und gestaltet von den lebendigen Kräften der Persönlichkeit, die unser Volk als Inkarnation seines eigenen Willens und Geistes geboren und hervorgebracht hat...** (35)*

„Inkarnation“ ist zwar ein zentraler christlicher Begriff, hat aber hier eine andere Bedeutung. Denn mit der von der deutschen Nation als Inkarnation ihres eigenen Willens und Geistes geborenen Persönlichkeit ist natürlich Adolf Hitler gemeint. Also führte die religiöse Revolution deutscher Denker in letzter Konsequenz zum Führerstaat. Entgegen der landläufigen Meinung stellten nämlich Idealismus und Rassismus in der späten Phase der deutschen Philosophie, als diese in Weltanschauungen überging, keine absoluten Gegensätze mehr dar; auch wenn sie den Begriff Rasse kaum verwendeten, haben selbst Denker wie Fichte und Hegel bereits rassistische Vorstellungen angedeutet.⁸ Und wo fänden sich „die unvergänglichen Werte der nordischen Rasse und der Tiefe der deutschen Seele“, wenn nicht in den Werken Meister Eckehards, Kants und Fichtes. Denn dass in der deutschen Philosophie die „deutsche Seele und Rasse“ einen Ausdruck gefunden habe, klang seit der Entdeckung einer tiefen Abhängigkeit dieser Philosophie von der Grammatik der indogermanischen bzw. germanischen Sprachen⁹ keineswegs so idiotisch, wie es heute klingt, da man diese Zusammenhänge aus durchsichtigen Gründen wieder verwischt. Für das Dritte Reich hingegen war es deshalb von elementarer Bedeutung, Kants weltberühmte Kritiken und Fichtes Wissenschaftslehre nicht ganz aus den Vorlesungsverzeichnissen deutscher Universitäten zu streichen, denn die Berufung auf die idealistische Philosophie als Ausdruck der „deutschen Seele“, die von Meister Eckehard entdeckt in Adolf Hitler ihren höchste Verkörperung gefunden habe, war die entscheidende, ja die einzige einleuchtende Legitimation des Führerstaates, welche schon deshalb die Akzeptanz des Nationalsozialismus im deutschen Bildungsbürgertum erhöhte, weil Dietrichs Zuhörer oder Leser, wie aus seinen Ausführungen zu schließen ist, selbst Fichte, wohl weil das Ich, das absolute Ich sein Denken bestimmte, für einen überzeugten Liberalen hielten.

Zur Behauptung, die Nationalsozialisten hätten in der klassischen deutschen Philosophie – bzw. in deren „Weiterentwicklung“ zur germanischen Weltanschauung durch H. St. Chamberlain, die im 14. Aufsatz behandelt wird, die einzige einleuchtende Legitimation des Führerstaates gefunden, bedarf es einer Erläuterung.

„Der Führer“ konnte sich nicht durch demokratische Wahlen legitimieren lassen, denn damit hätte er das Prinzip der Volkssouveränität anerkannt, weshalb Carl Schmitt, der bedeutendste Staatsrechtler des Dritten Reiches, den Ausdruck „Ermächtigungsgesetz“ für das am 24.3.1933 vom Reichstag beschlossene „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“ konsequent abgelehnte; dieser falsche Ausdruck verstärkte nur den Irrtum, Abgeordnete hätten die Reichsregierung ermächtigt, als ob sie eine Macht zu vergeben gehabt hätten.

Über den Führergedanken schrieb Carl Schmitt 1933:

„... Dieser Begriff von Führung stammt ganz aus dem konkreten, substanzhaften Denken der nationalsozialistischen Bewegung. Es ist bezeichnend, dass überhaupt jedes Bild versagt und jedes treffende Bild sogleich schon mehr als ein Bild oder Vergleich, sondern eben schon Führung in der Sache selbst ist. Unser Begriff ist eines

⁸ Vgl. Aufsatz Nr.6 *den Ausdruck Rasse*, Aufsatz Nr.10 und *Vermischung des römischen und germanischen Blutes* in Nr.14; ein weiteres Beispiel findet sich hier in diesem Text, nämlich *deutschgeboren*.

⁹ Weder das Latein noch das Altgriechische, die eigentliche Philosophensprache, benötigen in jedem Satz ein ausdrücklich erwähntes Subjekt. Auch die romanischen Sprachen, wie das Italienische oder Spanische, brauchen das Wort *ich* nur zur besonderen Betonung. Also ließ sich nur in den germanischen Sprachen aus dem Satz *Ich denke, also bin ich* die bekannte Schlussfolgerung ziehen, *das Ich* sei die Grundlage aller Erkenntnis. *Cogito ergo sum* gibt philosophisch keinen Sinn. Es muss zu denken geben, dass weder die alten Griechen noch das lateinisch denkende Mittelalter eine Philosophie des Ichs oder der Subjektivität entwickelten. (Gegenbeispiele stammen aus den *deutschen* Predigten Meister Eckehards.) Auch das Französische kommt nicht ohne das ausdrücklich erwähnte Subjekt aus: „Je pense, donc je suis“; deshalb galten die romanischen Franzosen als „halbe“ Germanen, als Franken, aber nicht so reinrassig germanisch wie die Deutschen.

vermittelnden Bildes oder eines repräsentierenden Vergleichs weder bedürftig noch fähig. Es stammt weder aus barocken Allegorien und Repräsentationen noch aus einer cartesischen *idée générale*. Es ist ein Begriff unmittelbarer Gegenwart und realer Präsenz. Aus diesem Grunde schließt er auch, als positives Erfordernis, eine *unbedingte Artgleichheit zwischen Führer und Gefolgschaft* in sich ein. Auf der Artgleichheit beruht sowohl der fortwährende untrügliche Kontakt zwischen Führer und Gefolgschaft wie ihre gegenseitige Treue. Nur die Artgleichheit kann es verhindern, dass die Macht des Führers Tyrannei und Willkür wird; nur sie begründet den Unterschied von jeder noch so intelligenten oder noch so vorteilhaften Herrschaft eines fremdgearteten Willens.¹⁰ *Artgleichheit* des in sich einigen deutschen Volkes ist also für den Begriff der politischen Führung des deutschen Volkes die unumgänglichste Voraussetzung und Grundlage...¹¹

Offenbar versagt hier ein logisch denkender Jurist bei dem Versuch, einen Begriff zu erläutern, der dem „konkreten, substanzhaften Denken der nationalsozialistischen Bewegung“ entstamme. Um den Begriff „Führung“ zu veranschaulichen, muss ihm also der „Philosoph“ Otto Dietrich zur Hand gehen, der ein erläuterndes Bild zulässt. Die deutsche Nation habe diesen „Führer“ nicht gewählt, sondern sozusagen in einem mystischen Geburtsakt erzeugt. Um den Eindruck des Mystischen etwas zu verwischen, folgt dann ein bisschen „Philosophie“: Dietrichs Hinweis auf eine „deutsche Seele“, die, von Meister Eckehard und Kant entdeckt, schließlich in Adolf Hitler Körper, Fleisch, Wille und Macht geworden sei, leuchtet eher ein als die bilderfeindlichen Ausführungen von Carl Schmitt, zumal die klassische deutsche Philosophie, die sich manchmal bewusst nicht an die „Logik des Verstandes“ hielt, als „schwieriges“ Gebiet galt, in dem sich kaum ein Bildungsbürger auskannte.

Leider ging vom *kategorischen Imperativ* keine Gefahr für die nationalsozialistische Politik aus. Denn man kann mit ihm auch Verbrechen rechtfertigen.¹² Weitaus brisanter wären da die präzisen göttlichen Gebote gewesen, an die ein SS-Sturmbandführer sich nicht halten wollte oder durfte. Deshalb ist von besonderer Bedeutung, dass Dietrich eine Tatsache noch einmal besonders betont, deren man sich manchmal nicht überall bewusst sei, dass nämlich der Nationalsozialismus „seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern“ stehe. Dies sollte nicht überraschen, denn im konfessionell zerrissenen Deutschland konnte die christliche Religion überhaupt nicht dazu beitragen, dem nationalen Ideal einer deutschen Volksgemeinschaft näher zu kommen.

Trotzdem haben sich solche Binsenwahrheiten unter modernen Intellektuellen, die mit ihrer Religion völlig gebrochen haben und deshalb höchstens in der Philosophie ihren Halt zu finden glauben, noch nicht herumgesprochen.

Man könnte den Vortrag Dietrichs als Propagandamache abtun; er belege einmal mehr, wie viel die Nationalsozialisten von politischer Verführung verstanden. Während die Marxisten den Massen ein Klassenbewusstsein vermittelten, ihnen also klar zu machen versuchten, sich selbst als verachtete ausgebeutete Proletarier zu begreifen, was nicht jeder Arbeiter gerne hörte, habe es der Nationalsozialist ganz im Gegenteil darauf angelegt, das Selbstbewusstsein seiner Adressaten gewaltig zu erhöhen. Und die Botschaft dieser Propagandaschrift lautet: „Ihr Deutschen seid das Volk der großen Denker. Bisher herrscht ihr nur im Reich des Geistes, aber der Führer wird die Vorherrschaft des deutschen Geistes endlich umsetzen in politische deutsche Macht.“ Und zum guten Propagandisten gehöre auch die Klugheit, alles zu verschweigen, was nicht so gut angekommen wäre: *Der Antichrist* als Leitbild Hitlers und vor allem dessen Antisemitismus.

¹⁰ Hier greift Schmitt einen Gedanken aus Fichtes achter und neunter *Rede an die deutsche Nation* auf, wo über die „deutschgeborenen Fürsten“, die alle noch absolutistisch regierten, sinngemäß gesagt wird, ihre Herrschaft sei dem Regiment Napoleons vorzuziehen, auch wenn dieses noch so intelligent und vorteilhaft sei. Die rassistische Vorstellung ist bereits da, nur nicht der Begriff und das Wort. Immerhin war Fichte 1808 realpolitisch genug zu begreifen, dass der Freiheitskrieg gegen Napoleon in Deutschland nicht zu einer Revolution nach französischem Vorbild führen, sondern in Gegenteil die Macht der deutschen Fürsten stärken würde. 1918 glaubte die deutsche Rechte eine „Wiederkehr des Gleichen“ zu erleben: sie lehnte leidenschaftlich den Liberalismus, der später die Weimarer Verfassung prägte, als von den Westmächten aufgezwungen ab; vgl. Thomas Mann, *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Dass der deutsche Nationalismus bis hin zu Hitler und Goebbels so stark durch die Befreiungskriege gegen die Franzosen geprägt blieb, liegt auch daran, dass das deutsche Nationalbewusstsein damals seinen ersten bedeutenden Ausdruck fand, nämlich in Fichtes *Reden an die deutsche Nation*.

¹¹ Walther Hofer, *Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933 – 1945*, Frankfurt/M, 1982, Nr. 19

¹² vgl. *Nerobefehl* im 14. Aufsatz

Aber diese Sicht wäre oberflächlich. Das eigentliche Problem beruht darin, dass sich der Nationalsozialist tatsächlich auf einen bedeutenden deutschen Philosophen berufen konnte, auf Fichte, dessen Lehren von Lagarde weitergeführt wurden, der auf einen uralten Antisemitismus zurückgriff. Fest steht auch, dass Hitler Lagardes *Deutsche Schriften* studierte. Was wäre dann also zu tun, wenn man den Nationalsozialismus durch diese Tatsachen nicht aufwerten oder gar adeln will?

Es bleibt nur eine Möglichkeit, nämlich eine Philosophie, die im Kult des Indogermanen oder Ariers endete, selbst in Frage zu stellen. Glaubt man ernstlich, die Philosophie des *cogito ergo sum*, die Philosophie des Ichs, die Philosophie der Grammatik, genauer der Grammatik der germanischen Sprachen, die nicht „Vengo subito“, sagen können sondern nur schwerfällig „Ich komme gleich“, wird Europa geistig zusammenhalten, wenn damit den Romanen, den Slawen, vor allem natürlich den nicht einmal indogermanischen Ungarn, Finnen und Basken die Möglichkeit zu denken und moralisch zu handeln, von vornherein abgesprochen wird, von den fatalen antisemitischen Konsequenzen dieser metaphysischen Überschätzung des Sprachbaus ganz zu schweigen.¹³

Was wäre die Alternative? Das Christentum könnte die geistige Klammer Europas bilden, wenn es sich ernsthaft bemühte, die unselige Kirchenspaltung zu überwinden. Dies wäre nur auf dem Weg des Dialogs möglich, der heute vor allem von Papst Benedikt blockiert wird, von einem deutschen Papst, der eigentlich wissen müsste, was die Kirchenspaltung in der deutschen Geschichte angerichtet hat, von einem Hüter der Dogmatik, der sich schon als Kardinal Ratzinger weigerte, die Protestanten als Kirche und damit als gleichberechtigte Dialogpartner anzuerkennen. Ein solches noch in weiter Ferne stehendes Christentum des Dialogs brauchte kein gemeinsames Feindbild, auch nicht den Islam als Feind; es müsste sich auf die gemeinsamen Wurzeln besinnen und wäre ganz automatisch frei von Antisemitismus.

Otto Dietrich gehörte übrigens nicht zum härtesten Kern der NS-Elite. Noch 1945 fiel er bei Hitler in Ungnade, so dass sich Goebbels seiner entledigen konnte. Nach *Wikipedia* wurde Dietrichs Büro unbemerkt als Plattform für den Widerstand gegen das NS-Regime benutzt. 1949 wurde Dietrich als Kriegsverbrecher zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon 1950 vom alliierten Hohen Kommissar Mc Cloy begnadigt und entlassen.

ERGÄNZUNG 2013:

Da Fichte in meiner Analyse des Verhältnisses von Nationalsozialismus und deutscher Philosophie eine zentrale Rolle spielt, meine Einschätzung Fichtes jedoch auf verschiedene Aufsätze verstreut ist und meine Bewertung Fichtes in einem entscheidenden Punkt, der Frage nach dessen Antisemitismus, eine Wandlung durchmachte, so dass ein Widerspruch auftritt, den ich aber ganz bewusst stehen lasse, um die inneren Schwierigkeiten dieser Arbeit zu zeigen, möchte ich hier die wesentlichen Konturen meines Fichte-Bildes aufzeichnen.

Dazu will ich mich mit einer modernen Publikation auseinandersetzen. Per Leo schreibt in *Der Wille zum Wesen* (Berlin 2013) in seiner Einleitung:

Wer Personen oder Bücher im Hinblick auf den Nationalsozialismus ordnen will, braucht ein Kriterium, das unterscheidet, ob ein Inhalt oder eine Gesinnung „nationalsozialistisch“ ist oder nicht. Aber ein solches Kriterium gibt es nicht. (16)

Demnach wäre jeder Versuch, die NPD als Nachfolgepartei der NSDAP zu verbieten, von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Greifbar ist der Nationalsozialismus nur als politische Bewegung. Doch einen inhaltlichen Kern, ohne den sich von solchen Bewegungen normalerweise gar nicht sprechen lässt, hatte er nicht. Zur Geschichte der westlichen Demokratien wird man keinen Zugang finden ohne Kenntnis der politischen Philosophie und der Liberalismus; genau so wenig ist die Geschichte der Arbeiterbewegung, von den englischen Genossenschaftlern über die deutsche Sozialdemokratie bis hin zur sowjetischen Parteidiktatur, zu trennen von der Dogmengeschichte so-

¹³ Vgl. Sackgasse des Nationalismus im 13. Aufsatz

zialistischer Ideen. Die NSDAP dagegen schwamm so tief im Strom des nationalradikalen Zeitgeistes, dass sich eine eigenständige programmatische Identität schlechterdings nicht ausmachen lässt. (ebenda)

Hier tritt ein Widerspruch auf. Wenn die NSDAP tief im Strom des nationalradikalen Zeitgeistes schwamm, dann kann man doch bereits ein Kriterium nennen, mit dem sich Nationalsozialisten bestimmen lassen: sie sind sicherlich „nationalradikal“, was immer das heißen mag.

Leider steht unser Autor, der bislang keinen inhaltlichen Kern des Nationalsozialismus gefunden hat, nicht allein. Er beruft sich auf einen prominenten Historiker, auf Karl Dietrich Bracher.

Brachers immer noch gültiger Einsicht nach ist die Rede von der „nationalsozialistischen Weltanschauung“ insofern eine Leerformel, als es sich dabei um ein „philosophisch kaum erfassbares Gebilde“ handelte. Vielmehr habe ein „heterogenes Konglomerat“ von Ideen den Durchbruch der NSDAP zur Massenpartei gerade deshalb ermöglicht, weil es „vielen vieles zu geben, die verschiedensten Instinkte, Bedürfnisse, Vorstellungen, Sehnsüchte zu befriedigen“ schien. Die NS-Ideologie, so ließe sich pointiert sagen, konnte also nur wirken, weil es sie als solche gar nicht gab. (18)

Diese lockere NSDAP-Konzeption deutet fast so etwas wie ein Bedauern über eine 1932 verpasste Chance an: die sensationelle Bildung einer großen NSDAP-SPD-Koalition. Aber Spaß beiseite, auch ohne die pointierte Zuspitzung ist Brachers These ein klassisches Beispiel dafür, wie selbst große Gelehrte, die sich ein Leben lang intensiv mit einer Sache beschäftigen, mit einem Mal vor lauter einzelnen Bäumen den ganzen Wald nicht mehr sehen. Richtig ist an dieser lockeren Sicht, dass die Grenze zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen im Jahre 1932 fließend war. Richtig ist ferner, dass die Hitler insofern von den modernen Massenparteien wie z.B. der SPD gelernt hat, als er, so lange es ging, ausgiebig Wohltaten verteilen ließ, um sich und sein Regime beliebt zu machen, wie Pflichtjahrmädchen für alle Familien mit kleinen Kindern, organisierte Erholung nach dem Motto *Kraft durch Freude* etc. Aber wäre diese Volksbeglückung nicht nur Mittel zum Zweck, sondern Endzweck gewesen, müssten wir uns heute nicht mehr mit dem Nationalsozialismus beschäftigen.

Was war also das eigentlich Ziel seiner Herrschaft und damit auch das eigentliche Ziel seiner „idealistischen“ Partei, die sich von Anfang an vom „jüdischen Materialismus“ abgrenzte? Die Nationalsozialisten beriefen sich in der Tat auf keine soziale Bewegung wie die bürgerlichen Revolutionen im 19. Jahrhundert oder auf die spätere Arbeiterbewegung. Stattdessen griffen sie auf einen Krieg zurück, auf den Freiheitskrieg der Deutschen gegen Napoleon im Jahre 1813, und damit stießen sie zwangsläufig auf den deutschen Philosophen, der seine Philosophie in den Dienst dieses Krieges stellte, auf Fichte.

Ohne Kenntnis der völkischen Ideen von 1813 und der idealistischen Philosophie Fichtes kann in der Tat niemand einen Zugang zum Nationalsozialismus bekommen, der sich schließlich ständig auf seinen Idealismus berief.

Dazu möchte ich zur Wiederholung ganz kurz auflisten, was die Nationalsozialisten aus Fichtes *Reden an die deutsche Nation* und anderen Schriften Fichtes entnommen haben:

- a) Ablehnung des politischen Liberalismus oder der Ideen der Französischen Revolution. Falls also die NPD unsere demokratische Grundordnung beseitigen wollte, könnten sie sich auf Fichte berufen. Dieser wollte in Deutschland keine Revolution nach französischem Vorbild, sondern eine gemeinsame Front der deutschen Freiheitskämpfer auch mit den deutschen Fürsten gegen Napoleon. Später hieß die Weiterentwicklung dieses völkischen Gedankens von 1813: Volksgemeinschaft gegen Klassenkampf. (Siehe 22. Aufsatz über das Völkerschlachtdenkmal.)
- b) Geschlossener Handelsstaat. Ablehnung des freien Welthandels, wirtschaftliche Autarkie, auch wenn dies eine Reihe von Kriegen zur Folge hätte. Bekanntlich diese Zielset-

- zung Hitlers oberster wirtschaftspolitischer Leitsatz. Falls die NPD Deutschland aus dem Globalisierungsprozess herausnehmen wollte, könnte sie sich auf Fichte berufen.
- c) Eine obligatorische Nationalerziehung aller deutschen Jungen und Mädchen im Geiste von Fichtes idealistischen Gedanken zwecks Stärkung der Wehrkraft. Schaffung eines moralischen „neuen Menschen“. Mit diesen Gedanken hat Fichte die Gründung der Hitlerjugend und der Freien Deutschen Jugend inspiriert.
 - d) Schaffung eines großdeutschen Staates aller Deutscher, auch der Deutschösterreicher, dies war lange Zeit das Ziel der Alldeutschen, wurde erst 1938 von Hitler erreicht. Überbewertung alles Deutschen bis hin zur Verachtung aller anderen Völker. Wie hält es die NPD mit diesen Programmpunkten?
 - e) Andeutung des Führers und eines deutschen Welteroberers.
 - f) Nehmen wir folgenden Satz: „Der Glaube des *edlen* Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit *auch auf dieser Erde* gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat, und der Eigentümlichkeit desselben, nach jenem verborgenen Gesetze; *ohne Einmischung und Verderben durch irgendein Fremdes und in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht Gehöriges*.“

Was folgt aus dieser im 4. Aufsatz ausführlich zitierten Passage aus den *Reden an die deutsche Nation*? Können sich Anhänger der NPD, wenn sie Jagd auf Ausländer machen, um deren Eindeutschung und damit eine „Entdeutschung“ Deutschlands zu verhindern, auf diese Sätze Fichtes berufen? Ich fürchte fast, ja. Leider hat Fichte seine wahren Absichten verschlüsselt, und so habe auch ich erst sehr spät folgenden Satz verstanden: *Was ... gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo es auch geboren sei und welche Sprache es rede, ist undeutsch und fremd für uns, und es ist zu wünschen, dass es je eher je lieber sich gänzlich von uns abtrenne.* (7. Rede) Fichte meint, diese Leute, die eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzten, - was für ein dummer Ausdruck! - seien undeutsch, selbst wenn sie ein perfektes Deutsch lernen sollten. Das erinnert unwillkürlich an die Mahnung, die Moses Mendelssohn an seine jüdischen Glaubensbrüder richtete, das Jiddisch aufzugeben und reines Hochdeutsch zu lernen, um sich besser in Deutschland zu integrieren. Wer sind also diese Leute, die eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzten? Es sind die Juden. Der Satz stellt, was ich im 23. Aufsatz noch näher begründen will, die verkappte Forderung nach einem „judenreinen“ Deutschland dar.

Wenn also Mitglieder der NPD eine extrem antisemitische Haltung an den Tag legen sollten, könnten sie sich auf Fichte berufen.

Nun sind meine häufigen Hinweise auf die vielfältigen Möglichkeiten der NPD sich auf Fichte, einen der großen Repräsentanten des deutschen Idealismus, zu berufen, hierzulande äußerst unbeliebt.

Dass der Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und deutscher Philosophie heute von kaum jemandem mehr gesehen wird, geht u. a. auch auf das Wirken einflussreicher politischer Gruppierungen zurück, die möglichst alle Spuren einer Beziehung zwischen Nationalsozialismus und Philosophie zu verwischen versuchten. Offenbar mit großem Erfolg. So konnten leicht Schriften, wie diese Rede Otto Dietrichs, welche deutsche Philosophen belasteten, im Zuge einer „Entnazifizierung“ vernichtet werden. Außerdem musste Hitlers Lesewut vertuscht werden, ja seine ausgesprochene Vorliebe für einige deutsche Philosophen wie Schopenhauer, Nietzsche und Fichte. Dazu entwickelte man sogar kriminelle Energien, bis hin zum Diebstahl von Büchern aus Hitlers Bibliothek, die nach dem Krieg in den USA äußerst schlampig bewacht wurde. (Vgl. Tomothy W. Ryback *Hitlers Bücher, Seine Bibliothek, sein Denken*, Köln 2010 im 23. Aufsatz) Aber dies ist nur die Spitze eines Eisbergs, größeren oder kleineren Moge- leien begegnete ich auf Schritt und Tritt. Man setzte offenbar alles daran, Hitler wenigstens in nachhinein von der deutschen Philosophie fernzuhalten, um die „heiligen Hornochsen der Na-

tion“ vor der längst überfälligen Schlachtung zu bewahren. Soweit zu den äußeren Schwierigkeiten meiner Arbeit.

In einem Punkt gebe ich Bracher Recht. Der Nationalsozialismus war pluralistischer, als man annimmt; die Nationalsozialisten stellten keinen monolithischen Block dar und mussten auch keine „Reichseinheitsmeinung“ vertreten. Alle nicht offen regimefeindlichen Nichtjuden, welche sich zu den erstmals von Fichte propagierten Werte der idealistischen deutschen Kriegphilosophie (20. Aufsatz) bekannten, hatten bei allen Einschränkungen ein erstaunliches Maß an Meinungsfreiheit, was man am besten am Fall des Paul Althaus (24. Aufsatz) und an Ludwig Klages' Stellung im Dritten Reich (25. Aufsatz) ablesen kann.

Hervorhebungen durch **Fettdruck** von mir.

Juni 2010/Dezember 2013

www.d-just.de